

„Wir haben wieder ein Zuhause“

Dritter Besuch bei Melli: Eine Salzgitteraner Familie rappelt sich nach etlichen Tragödien wieder auf

Von Andreas Lochner

SALZGITTER. Die Familie gilt häufig als der Kern der Gesellschaft. Viele Familien haben heutzutage aber große Probleme. Die SZ besuchte bereits zweimal eine Familie, der das Jugendamt hilft, aus dem Chaos herauszukommen. **Dritter Besuch bei Melli.**

Neuer Stadtteil, neue Wohnung, neues Leben. Melli ist mit ihren drei Kindern umgezogen. „Wir können jetzt endlich sagen, wir haben wieder ein Zuhause“, sagt die 39-Jährige. Wo das genau ist, will sie nicht in der Zeitung lesen. Sie hat vieles zurückgelassen, von dem sie loskommen will. „Ich weiß, dass viele Leute mir keine Chance gegeben haben, mich wieder zu fangen. Da habe ich sie wohl schon ein bisschen überrascht“, sagt Melli und kann heute dabei schmunzeln.

An der Seite der alleinerziehenden Mutter steht seit rund eineinhalb Jahren Susanne Alpers. Sie ist Familienhelferin des Elisabethstifts in Salzgitter-Bad.

Familienhelfer betreuen im Stadtgebiet Salzgitter rund 200 Familien jährlich. Es sind Familien, die alleine nicht mehr weiter wissen. So wie Mellis Familie.

Vor knapp zwei Jahren starb ihre Mutter, ihr „Ein und Alles“. Kurz darauf brannte die Wohnung mitten in der Nacht zur Hälfte aus. Mellis Fernseher war implodiert.

Für Melli war das alles zuviel. Sie zog sich in sich zurück. „Ich hab die Kinder nicht mehr an mich herangelassen, ich hab niemanden mehr an mich heran gelassen.“ Briefe blieben ungeöffnet, das Telefon klingelte vergeblich. Die Kinder liefen „aus dem Ruder“, sagt Melli.

Ihr damals 18-jähriger Sohn bekam Probleme mit der Polizei. Die damals neunjährige Tochter hörte auf, Kind zu sein, spielte nicht mehr, redete wie ein Teenager, bemutterte die eigene Mutter.

Ihre Tochter und der damals siebenjährige Sohn fingen an, Krankheiten vorzutauschen. Sie gingen nur noch unregelmäßig zur Schule.

Melli hatte nicht die Kraft, sie dazu zu zwingen.

Der städtische Sozialarbeiter Andreas Schewerda wurde darauf aufmerksam. Er stellte bei einem Besuch fest, dass Mellis Familie Hilfe braucht. Dafür hat sie seitdem Susanne Alpers.

Die Familienhelferin und Melli hatten sich am Anfang des Einsatzes gemeinsam Ziele gesetzt:

- › die Kinder sollten wieder regelmäßig zur Schule und auch zu geregelten Zeiten ins Bett gehen;
- › die Familie sollte wieder zu geregelten Zeiten zusammen essen;
- › Melli sollte ihre Behördengänge wieder allein erledigen können;
- › das Vertrauen der Kinder, das Melli in ihrer passiven Trauerphase teilweise verloren hat, wollten sie wieder aufbauen;
- › die Trauer über den Tod der (Groß)mutter wollten sie gemeinsam bewältigen.

Was ist daraus geworden, jetzt, da der Einsatz der Familienhelferin langsam zu Ende geht? Susanne Alpers sagt: „Es ist eine ganz andere Familie.“ Für Melli steht fest: „Wenn ich Suse nicht gehabt hätte, wäre ich krachen gegangen. Ich war einfach nur ein Nervenbündel – es haben mich Sachen aus der Bahn geworfen, über die ich heute lache.“ Heute aber kann sie auch schon mal lachen, selbst wenn die Familie bei weitem noch nicht sorgenfrei ist.

Mellis Großmutter, die mit der Familie in der alten Wohnung lebte, ist mittlerweile gestorben. Die Familie drücken Schulden. Mellis Gesundheit ist noch immer angeschlagen. Sie und ihr Freund haben Beziehungsprobleme, die sie noch lösen müssen.

Mellis 19-Jähriger weiß nicht so recht, was er mit sich anfangen soll. Er schwebt im luftleeren Raum, ohne große berufliche Perspektive. Immerhin aber scheinen seine Probleme mit der Polizei der Vergangenheit anzugehören.

Und die Kleinen? „Die Kinder

„Sie jetzt zu sehen, wie sie am Boden sitzt und mit ihrem Bruder spielt, ist das Schönste, was es für mich gibt“

Melli über ihre zehnjährige Tochter

„Wenn ich Suse nicht gehabt hätte, wäre ich krachen gegangen“

Melli über Familienhelferin Susanne Alpers



Dieses Foto entstand beim ersten Besuch bei Melli. Seitdem hat sich in ihrem Leben vieles, aber nicht alles zum Guten verändert. Archivfoto: Lochner

sind super integriert“, sagt Melli. Die Zehnjährige ist wieder Kind geworden. Melli sagt: „Sie jetzt zu sehen, dass sie auf der Erde sitzt und Playmobil spielt mit ihrem Bruder, das ist das Schönste, was es für mich gibt.“

Das kann ihre Tochter – anders als früher – nun in ihrem eigenen Zimmer tun. „Ich habe versprochen, dass sie ein eigenes Zimmer bekommen. Ich habe es gehalten“, meint Melli – ein für das Vertrauen zwischen Mutter und Kindern wichtiger Punkt.

Am Kühlschrank in der neuen Wohnung hängen zehn Küchen-Regeln. Genauso in den anderen Räumen. Die damals aus dem Ruder geratenen Kinder gewöhnen sich wieder an Regeln, auch weil Melli wieder gelernt hat, Nein zu sagen.

Die Familie kommt so wieder ins Gleichgewicht, woran auch Mellis Freund großen Anteil hat. Melli und Susanne Alpers haben in dieser Zeit sehr eng zusammengearbeitet. In der ersten Zeit täglich.

Wie wird es sein die Familie zu verlassen? Ganz, meint Susanne Alpers, wird der Kontakt nicht abreißen. „Wenn dann Probleme da sind und das Telefon klingelt, die fünf oder zehn Minuten habe ich immer“, sagt sie.